

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **9 (1853)**

Heft 31-32

PDF erstellt am: **17.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Postheiri

9. Bd. — No 31 & 32.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

### Der Postheiri

erscheint auch für 1854.

Dieser neue Jahrgang wird aus

**40** Nummern

im bisherigen Formate und in gleicher Ausstattung bestehen.

Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang

**FÜNF FRANKEN,**

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, sowie auch

**Die Verlagshandlung:**

**Jent & Gassmann in Solothurn.**

### „In tyrannos.“

(Ein monologos.)

#### Sieber Posthinz!

Als ich lezt hin die Nummern Deiner unsterblichen Blätter durchandachte bei einer Bouteille Birnenstorferwasser, weilte mein Heiterkeit u. Lebensmuth suchender Blick auf der Titelvignette, — weilte lange darauf und ward trüb umflort, — nicht von den Wirkungen des edlen Birnenstorfers, nein, von der Titelvignette. Heinrich! — Ich will Dir meine Gedanken darüber im Styl eines Schleiermacherschen Monologes mittheilen! — Aber auf meinen kalten Kniescheiben rutsch' ich vor Dir, nicht achtend, daß ich die besten Hosen an habe —: Folg mir, Hinz, folg mir!! —

Mein Monologos aber lautete, summtete;  
1853.



„Armer Kerl von einem Posthinz! Wie angelegentlich prangt Deine distelischstylisirte edle Persönlichkeit in holder nonchalance unter dem breiten Portal Deines erhabenen Namens! — Alles ist groß, tief, bedeutend an Dir vom Postkappli bis zum Ueberstrumpf. — Welch herrliches Prognostikon und Diagnostikon würde der Psycho- und Physio- und Cranio- gnom-, log- und scop Boffart unter Deinem Kappli heraustasten! „Wie wunderbar, würd' er sagen, entwickelt ist die Breite vom Ohr bis zur Stirn, ein Zeichen höchst ausgebildeten großen Gehirnes — und wie untergeordnet sind die thierischen Eigenschaften des kleinen Gehirns, erkennbar an dem kleinen Hinterschädel unter den „feuchtschwarzen Löcklein!“ Und ich sage: „Und diese herrlichen Augenwinkel-

fältchen! In jedem sitzt der Witz in persona. Eine Witzdreieinigkeit sind diese 3 Lineli: Witz Brahma, Witz Schiva und Witz Wischnu! — Und ob schon ein gewisser Pfnüsel aus dem edlen Näschen in den dunkeln Schnauz zu tröpfeln scheint, und man gar wol bemerkt, wie Du schwer durch den Mund athmest, (auch an dem starken Hervortreten des Sternokleidomastoideus sieht man's deutlich) — obschon eine gewisse scharfe Entzündung des Pfnüfels (der sehr perennirend zu sein scheint bei Dir!) in der Falte von Nase zu Mundwinkel mitleiderregend „sich darlebt“, wie Carus sagt —; wie auch Dein Auge in Pfnüselrührung zu schwimmen scheint, o theurer Posthinz! — trotz alledem, göttlichster aller Hünze, verräth die energisch vorwärtsstrebende Haltung Deiner Persönlichkeit, daß Du alles, was den armen sterblichen Leichnam (Babelscher Sprachusus) peiniget, verachtest, zurückschleuderst, bändigst und mit freiem Turnerkhals, Westenlosigkeit und Rückleinaufgeknüpftheit kühn und unbekümmert Deinen Pfad verfolgest, den hehren, hinein in den Nebel der Menschheit, verfolgst mit der Energie vollendetster innigster Ueberzeugung“.....

Hier ward ich durch ein Glas 53ger Birnenstorfer unterbrochen, das geschluckt sein wollte. Ich fuhr aber fort, nachdem ich einige Traubenbeerli als bittergeschmackabtreibend, verhöhet und mir den blonden Schnauz gewichst — ich fuhr fort, aber bebend:

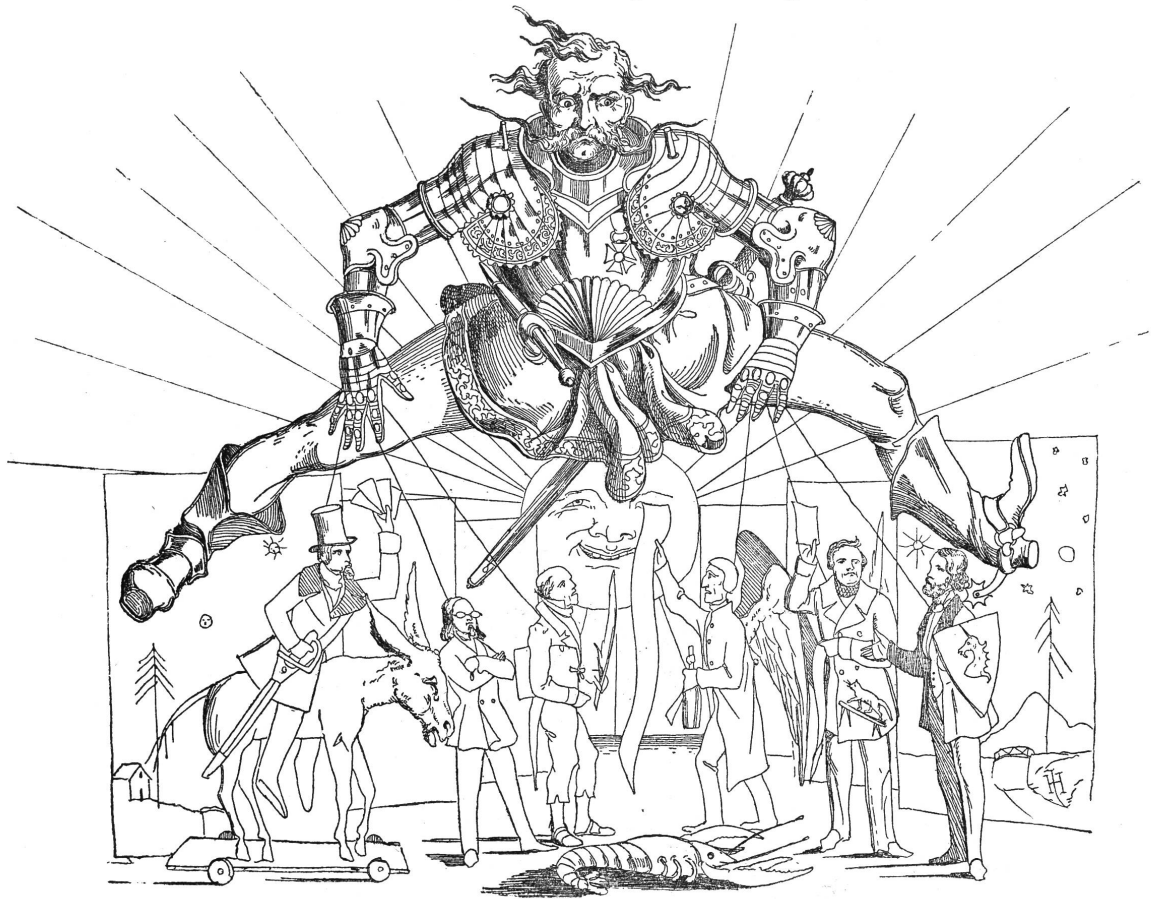
„Ach ja, das ist alles herrlich und gut und lobenswerth und sehr ersprießlich, mein liebwerther Hinz der Post, und ich gab ja gern einen blanken Helvetiafleck aus dem blauen Trückli meines Cassettli's (nebenbei sind das die reizendsten Sattli, besonders wenn sie voll sind!) — o gern gab' ich einen Helvekler, wenn Dein unsterblich Bild, nach dem Modell Deiner Bigarette ausgeschnitzt aus Hauensteinerzukunftslöchlarmarmor, durch Keiser in Zug oder Bela in Rom — vom obersten Gipfel der Hauensteiner elektrischen Urblasen abeluegt in die Schweizergauen und hinausfordernd an die Spree deutete: „Auch so sono Kladeradatscho, scilicet helvetico!“ — Wie gesagt, gern gab' ich einen Helveklerfleck

dazu und dran; aber mein Haupt sinkt ermattet in den Pfühl meines Pfulmens; denn ein Mackel haftet an meinem Heinrich!!! — Ein stiller Mackel haftet auf Dir, und Du ahnst ihn nicht! — Arglos deutet Deine Hand auf das englische Mene Tefelstrumpfbandmotto (ein schönes Wort!) — arglos deutet sie darauf, und Heinrich weiß nicht, wie ihn seine Feinde daran packen könnten. — Heinrich, Heinrich, könnten die Kinder von Basan nicht kommen und brüllen: „Seht, wie er gezeichnet ist, der gottlose Spötter, wie er unbewußt an sich herumträgt die Strafe des hundertundsiebenten Kapitels von Lienhard und Gertrud, ein zweiter Vogt Hummel!““ Heinrich, Heinrich! verhallt auch meine Stimme von innen, wie Gretchens Stimme. — Das hast Du nie gesehen?? Wenn nun Deine Feinde Dich an diesem Motto packen und's umkehrten und sagten: «Honny soit qui bien y pense!» — o armer Sterblicher — die Wucht der Schmerzen fiel ja auf Dich selber. — Drum, o Heinrich, zieh Deinen rechten Arm ein, nimm die schärfste Lauge, nimm Terpentin und Salz und reib's ab von Deiner Lady Macbeth-Hand das Druckerfchwärzeblut, die Vogt Hummel'sche Salbe — Himmelkreuzmillionenhageltonnerwetter, puß ab, Heinrich, — deut mit keusch er Hand auf Dein Motto; denn böß ist die Welt und viel derer, so da sitzen auf dem Stuhl der Spötter. — Reib' ab, Heinrich, poß Tüfel, Tüfel, reib' ab — 's het's viellicht na keine g'seh bis jez weder ich, und ich ha's na kein g'seit weder Dir — aber thue's, Heiri, denn das Verderben schreitet schnell, und 's ist ein schröcklich Wort, das Wort: Zu spät! —

Drum, liebe Hinz, puß Din Taappe. Denk, daß s'Neujahr jez do isch. — Wie witt Du mit Din schwarze Taappe bi de Abonnette umme goh und Di empfehle für der neu Johrgang. Es würde jo alli säge: Pfi tusi, so mit emme Schmutzgüggel wend mer nüt z'thue ha. Thu'es liebe, liebe Hinz, puß Di recht, wenn Dine Fründe es glückhaftigs Neujahr awünschisch, i bischwör' Di bi mim letzte Schluck Birnenstörfer, und bis froh, daß i nid bi Din Find.



Zur schwyzerischen Verfassungsrevisionsagitation.



## Allgemeine Abdankung des holländischen Feldwaibels Vanderbrugg bei Entlassung eines Reserve-Bataillons in Ostindia.

Herr Commandant!

Mini Härre Offiziers, Unteroffiziers und Soldaten!

Im Nahme unserer höchste Regierung — der Väter unseres Landes, habe ich mich bemüht hieher zu äilen, was mir, Dank meines guten Fuchsleins, von meiner Vaterstadt bis vor Eure Mitte schon nach Verfluß von 8 Tage gelungen ist.

Im „Allgemeine“ Herr Commedant, darf ich Ihne, was mir „besonders“ angenehm ist, mini beste Zufriedenheit mit dem größte Vergnüge ausdrücke; sowohl beträfts des Fleißes, den Sie Sich während dieser 8 Tage besträbt händ, als auch der militärischen Ränntnisse, die Sie do zugleich an Tag g'laht händ. Es freut mich dahär nm so mehr, daß ich Ihne nit nur i mim Nahme mine verbindlichste Dank usdrucke cha, sondern auch im Nahme därer — in dessen Nahme i do bi. Herr Commandant fahre Sie uf däm Wäg furt und i kurzer Zit wärded Sie e tüchtige Mannschaft bin enander ha.

Dene Härre n'Offiziere kann ich ebenfalls im „Allgemeine“ mini beste Zufriedenheit usdrucke, wenn auch im „Besondere“ noch „aint und Anderes“ hätte besser chöne si, so will ich dennoch drüber hinwäg go, indem das dem „Wäsentliche“ kein „besondere“ Uebelstand zug'führt hät. Fahre Sie mit stetem Ifer und mit „allgemeinem“ Zusammenwirken so fort, so glaube wird's Vaterland auch an Ihne einst tüchtige Aführer erhalte.

Im Vorbeigoh, mini Herre, mueß ich Ihne noch über en „allgemeine“ Uebelstand eine Bemerkung mache, und ich kann „besonders“ von diesen Herren gar nicht begriffe, daß sie sich dieses zu Schulden kommen löhnd. Es betrifft nehmlich Ihre Schlichhose; das hane ne zwar scho mehr als ai mol gsait und ich hoffe, ich werd' Ihne diese Bemerkung nicht mehr mache müesse. Schau Sie, meine Herren! das ist gewiß kaine sogenannte Kamaschensuchseri (von Seite unserer Regierung) daß die Schlichhose verbote sind. Schau Sie, unsere Herren hend die eigene Erfahrung g'macht, daß das — wenn's jetzt auch manchem von Ihne mag praktisch vordho — vo sehr üble Folge cha si. Denn der Bewis liegt uf der Hand; indem die Herre eben diese Schlize, wegen vielen Verkältungen, die sie sich selbst zugezogen, abgeschafft und den Militärs „besonders“ verboten haben.

Färners han i denn en Offizier g'seh — ich ha ab dem besonders müße lache — der g'sieht jetzt us i sim Frack wie ne wahri Karrikatur. (Zum Oberinstruktor.) Herr Oberst dürst ich Sie bitten, dem Herrn Offizier sini Schwalbeshwänz anzschau und gefälligst dafür besorgt si, daß sie abgeändert werden. Das ist allwäg kai Frack ufem Züghus. Das ist's, mini Herre, was ich mir im Verbigang ha noch welle erlaube Ihne z'bemerke.

Soldate!

S'freut mi, auch Euch im „Allgemeine“ mini „besondere“ Zufriedenheit usdrucke z'chöne. — Wenn auch der Aint und Ander d'Patrontäsche no zwit unte hät, oder bi einige d'Habersäcke nicht recht packt und zu weit unten sind — überhaupt s'Käberzeug noch nicht bi allen recht hängt — so schreib ich das eigentlich nur dem Umstand zu, weil man diese Sache erst heute morge hät fasse chönne, und ich denke, die Herre Instrukture werde druf bedacht si, daß diesem „wäsentliche“ Uebelstand im „allgemeine“ und im „besondere“ g'holfe werd.

Schauet mini Soldate, 's sind e paar unter Euch, die Patrontäsche au nid g'wixt händ, das müend die thue, die das agoht, bevor er noch Hus gönd, damit — 's Vaterland mag Euch ruese wenn's will — Ihr mit g'wirte Täsche unter d'Fahne stoh chönned.

Au han ich en Feldwaibel g'seh — der hät si Chäppi uf wie ne Jud. Ich weiß wohl d'Feldwaibel wennd allewil öppis besonders hab — sie sind öppis g'schidter wie die andern — S'ist mir au so gange — ich bin auch emol Feldwaibel gsi. — Schauet das got nid a; leget Eue Chäppi anders a. Do chan me nid b'sunders mache, denn bim Militär het me nid für jede Einzelne sini besondere Vorschriften, sondern es muß en „allgemeine“ Gleichheit do si. —

Meine Herren!

Sie glauben jetzt, mi Pflicht sei damit abgethan, meine Geschäfte zu Ende — doch nein — ich habe noch vieles zu thun; wenn ich wieder zu Hause zurück sein werde, bleibt mir noch vieles zu schreiben übrig, indem ich dem hohen Bundesrath Mittheilung machen muß, und es freut mich Ihne wiederholen zu können, daß ich im „Allgemeinen“ mi beste Zufriedenheit über Ihre Leistungen demselben übermitteln kann.

Nun Herr Commandant! mini Herrn Dffziers  
— leben Sie rächt wohl! —

(Gibt dem Pferd den Sporn, kehrt jedoch noch einmal zu-  
rück, indem er Etwas vergessen hat.)

Dem Herr Hauptmann von der II. Compagnie  
han ich denn schließlich no ne Gruß uszrichte vo  
sim College, vom Herr Dberrichter Neugster, ich  
hane g'seh bim neue Hafedamm.

### Antwort an das Schulmeisterlein Johannes Wutz.

Mein lieber Herr Colleg!

Ihr Brieflein hat mich außerordentlich gerührt.  
Sie suchen ein Aemtlein; an dessen Stelle gebe ich  
Ihnen einen Rath und lese Ihnen nebenbei „e  
bigeli“ den Text.

Wer, ums Himmelswillen, hat Sie denn ge-  
heißen, die Welt mit Denkern anzufüllen und dem  
lieben Gott ins Handwerk zu pfuschen? Wenn  
Der einmal lauter denkende Souveräne haben will,  
so wird er es schon darnach einrichten und ent-  
weder den Nürnberger-Trichter in persona vom  
Himmel fallen lassen, oder jeden Souverain, mit  
einem Privat-Nürnberger-Trichter versehen, auf  
die Welt setzen. Item, wenn Sie mit Ihren pädä-  
gogischen Versuchen auf den Holzweg kamen, so  
ist Ihnen ganz Recht geschehen.

Item. Sie haben übersehen, daß die ganze  
liebe Pädagogik gar keine so große ernste Sache  
ist, sondern eben „e Modesächli,“ mit dem ein  
großer, gewiegter Mann sein Spiel treibt; auch  
haben Sie Sich nicht die geringste Mühe gegeben,  
dem Publico zu sagen, daß Sie für diesen Zeit-  
vertreib „große Opfer“ gebracht hätten. Ver-  
stehen Sie mich aber recht; Sie hätten es so an-  
stellen sollen, daß Sie Opfer bezogen, die Leute  
aber geglaubt hätten, daß Sie Opfer bringen.  
Es kommt Alles nur darauf an, wie man den  
Opfertisch stellt.

Item. Die bekannte Kartoffel macht Ihnen  
entsetzliche Mühe. Warum auch? — Es kann ja  
nicht Alles so bleiben hier unter dem wechselnden

Mond. Zehn Jahre schimpft man über Pfaffen  
und Aristokraten, genießt aber bei ihnen Wein und  
Braten, schwimmt dabei hübsch oben auf und macht  
sich einen goldenen Lebenslauf. So wird das Volk  
aufgeklärt, und selber essen ist Niemand verwehrt.  
Ist dann das Schäfchen ins Trockne gebracht, so  
schleicht man hinterher leise und sacht. Der Schul-  
wagen kann unterdessen knarren, den salben doch  
nur die Narren. Schreit dann das Volk um gei-  
stig Brod, so schlägt man die Schulmeister todt.  
Es gibt wieder eine neue Lehr, und der Meister  
bleibet in Ehr; ein neues Rezept bringt wieder  
Geld, und das regiert ja die Welt. Wenn man  
nicht mehr weiter kann, so fängt man wieder von  
Borne an, und hilft nicht der heilige Christophel,  
so hilft am Ende noch die Kartoffel. Helf, was  
helfen mag, denkt Einer auch noch heut zu Tag.

Nun einen Rath: Gehen Sie nicht zur Eisen-  
bahn. Das ist nichts Solides. Schreiben Sie lieber  
Schulbücher, etwa ein ABC-Büchlein und lassen Sie  
Sich dieses von Ihren Freunden recht loben, vom  
Buchhändler aber gut zahlen. Je mehr Auflagen,  
desto mehr Honorar und Honneur. Nach 10 Jah-  
ren schreibt man mit Gottes und guter Freunde  
Hilfe ein zweites, und verfährt wieder nach oben  
angegebenem Rezepte.

Mehr sage ich Ihnen heute nicht; wollen Sie  
mehr wissen, so dürfen Sie es nur melden

Ihrem

warm gestunten  
Augustin Wegstein.



## Der politische Herentanz in Genf.



### Aus der Correspondenz eines eidg. Zollbeamten.

Sub 10. hujus habe die Ehre Ihnen durch Gegenwärtiges eine Klage anzustrengen über einen dolus in concreto, wie selbiger durch vorwürfiges Protokoll näher präcisirt ist. Da die Begangenschaft nicht in dubio, also auch nicht schwer zu eruirn ist, hoffen wir, daß Sie nach Belesung unseres Proposits über die Sache in casu rechtsgenüchlich in loco verfügen und nach Collaudirung der insolvirten Gravamina durch einen rubricirten Erlaß die Zollverwaltung salviren werden.

Zugleich habe Ihnen zu rescribiren, daß Diversi über meine Schreibart, der ich in meiner Correspondenz mit den allerhöchsten Behörden tributær bin, mala fide anzügliche und spöttische Bemerkungen movirt haben. Schreiber dies ist sich bewusst, seine Præstanda, id est, seine Amtspflichten stets bona fide prästirt zu haben; allfällige errori di penna dürfen ihm deshalb nicht zur Last gelegt werden. Da es aber Pflicht einer hohen Zollver-

waltung ist, die Ehre ihrer Angestellten zu salviren, so ventilire ich anmit eine Reclamation gegen die dolosen Spötter und stelle das Postulat, es möchte puncto dies ein Inhibitorium und ein Nachforsch über die supra Genannten angestellt und in casu der Eruirung des objectiven Thatbestandes eine Satisfactionsklage nomine des Unterzeichneten angestrengt werden. Transiando bemerke, daß ich für meinen impegno bis dahin nie etwas acceptirt, sondern stets getrachtet habe, alles im Interesse einer eidg. Zollcassa zu utilisiren. Ich hoffe daher um so mehr, daß man die supra genannten Contravenienten meiner Ehre publice desavouiren und mir durch allgemeinen Consens wieder zum Aquest meiner Amtsehre behülflich sein werde.

Geschrieben in und ritornirt aus dem Lande von Dahinten.

K. J. Z., eidg. Publican.

## Chemische Briefe

für gebildete Schüttsteinmamsellen.

### I.

Ihre Mütter und Großmütter, meine Gnädigen, glaubten in ihrer bildungslosen Bornirtheit, die unumgänglichen Requisite der Küche seien das Mehlfäß und das Salzfaß, der Schmalztopf und die Speckseite im Schornstein, nebst einem entsprechenden Vorrath von Petersilie, Schnittlauch, Muskatnüssen und Nägelein. Seitdem die Wissenschaft praktisch geworden, d. h. seitdem die berühmten Professoren der Chemie angefangen haben in nähere Verbindung mit den Küchenmamsellen zu treten und denselben in die Töpfe zu gucken, hat man sich über jene altmodischen Vorurtheile weggesetzt.

Alles, was Ihre schönen Hände bereiten, meine Damen, von der einfachen Mehlsuppe bis zum Blancmanger, von der biedereren Bratwurst bis zur raffiniertesten Maionnaise, besteht aus einigen wenigen einfachen Stoffen, nämlich aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Phosphor, Schwefel und Eisen.

Betrachten wir vorläufig diese sieben Grundstoffe etwas näher. Denjenigen unter Ihnen, welche die vorjährigen Fasten-Vorlesungen des Herrn von Liebig in München nicht besucht haben, mögen die gelehrten Bezeichnungen dieser Dinge, deren wir uns zu bedienen genöthigt sind, im ersten Augenblicke etwas spanisch vorkommen; so ungewohnt diese Namen Ihrem Ohr klingen mögen, so werden Sie dennoch bald inne werden, daß Sie, vielgeehrte Küchenmamsellen, mit den Sachen selbst längst schon nähere Bekanntschaft gemacht haben.

Kohlenstoff ist zwar nicht etwa so viel als „Kohlstoff“ mit welchem Worte die Gelehrten das Grundprinzip des Sauerkrauts bezeichnen, sondern lediglich nichts anderes als jene dunkle Materie, aus welcher die häufigen „Brämi“ entstehen, die Ihren interessanten Physionomien einen so originellen Reiz verleihen.

Welcher unter Ihnen sollte nicht auch der Wasserstoff bekannt sein, der, wenn er beim Brunnen geholt wird, so manche Gelegenheit zu pikanten Gesprächen und interessanten Bekanntschaften bietet? Es ist dieß der Stoff, meine Gnädigen, welchen Sie nie mit größerer Verschwendung vergeuden, als bei der Bereitung der Fleischbrühe und des Kaffee, — womit Sie nie sparsamer umgehen, als wenn Sie Schüsseln und Teller rein waschen sollten.

Den Sauerstoff werden Sie um so leichter kennen lernen, da Sie ihn selbst erzeugen. Er

träufelt aus Ihren Stirnfalten, er entströmt ihren zürnenden Augen, wenn Sie etwa eines Sonntags Nachmittags gern zu Bargezi zum Tanz gegangen wären — und Ihre Tyrannin befiehlt Ihnen für einen unerwarteten Besuch einen Extra-Kaffee zu bereiten. Ihre werthen Persönlichkeiten sind bei solchen Gelegenheiten so sehr von Sauerstoff gesättigt, daß Ihre Nähe allein schon genügt, die bestgerührte Creme zum Scheiden zu bringen oder die vorzüglichste Flasche Züribieter in Essig zu verwandeln.

Für die Entstehung des Stickstoffes in unsern Küchen wird durch unsere modernen Architekten vermittelt angemessener Konstruktion der Schornsteine und Feuerherde so genügend gesorgt, daß jede von Ihnen Gott danken kann, nicht schon längst in Ihrem Küchenboudoir an Ueberfluß von Stickstoff erstickt zu sein. Sie, meine Damen, erzeugen nicht selten denselben selbst in reichlichem Maße, indem Sie in poetischer Zerstreung die Suppe überkochen lassen und Knochen oder Eierschalen in die Kohlen werfen.

Da sich Eisen an Pfannen und Kellen, Phosphor und Schwefel an jedem Zündhölzchen befinden, so ergiebt sich, daß die sieben Elementarstoffe der menschlichen Nahrungsmittel so zu sagen von selbst in jeder Küche vorkommen. Eine chemische Köchin soll also die splendideste Mahlzeit gewissermaßen aus dem Nichts hervorbringen können ohne einen einzigen Centime an den Fleischer, Bäcker, Spezereihändler, die Gemüsesfrau oder den Milchmann zu verausgaben. Es versteht sich demnach, daß eine Küchenmamsell, die sich auf die Höhe der Wissenschaft geschwungen hat, ihr Marktgeld von Rechts wegen in der Tasche behält, um dasselbe statt in Erdäpfel, Eier und Butter gelegentlich in Spizenhäubchen, seidene Schürzen und Tennishawls umzusetzen.

Nachdem wir Sie, meine Damen, in diesem ersten Briefe mit den einfachen Stoffen bekannt und auf die Bedeutung der Chemie in Bezug auf die namhafte Vermehrung Ihrer Marktgeldersparnisse aufmerksam gemacht haben, behalten wir uns vor, im nächsten Briefe zur praktischen Anwendung der chemischen Grundgesetze überzugehen und Ihnen zu zeigen, wie Sie zum Exempel auf wissenschaftlichem Wege aus Wasserstoff, Sauerstoff und einer alten Kage einen ganz vortrefflichen Hasenpfeffer hervorzubringen im Stande sind.



## Feuilleton.

### Dringliche Bitte.

Das seit neun Wochen in Eilmärschen heran-  
nahende Osten-Sächsische Hülfskorps, welches laut  
zuverlässigen Berichten bereits eifsmal den Pruth  
passirte, ist trotzdem noch immer unbekannt wo ab-  
wesend. Da ich dessen dringend bedürftig bin,  
biete ich dem redlichen Finder, oder demjenigen, der  
sonst über dasselbe sichere Auskunft ertheilen kann,  
als Belohnung fünfzig Rubel Papier oder nach  
Auswahl fünfundzwanzig mit der Knute in baar.  
Bucharest im Dezember 1853.

Gortschakoff.

### Neueste Antiquitäten zum Verkauf oder Austausch.

Eine äußerst interessante Sammlung schwarzer  
Schulmeister-Spazierstöckli aus dem Kulturstaate  
ist ganz oder stückweise zu verkaufen. Dieselben  
würden auch gegen Körste oder Mistgabeln aus-  
getauscht werden, worauf wir insbesondere die H. H.  
Eisenhändler aufmerksam zu machen die Ehre haben.  
Nähere Auskunft ertheilt der gnädige Herr Abt im  
Kloster zu Bettingen.

### Gespräche aus der Gegenwart.

#### Schlimme Zeiten.

Marti: Ich wöhr, Hansli, isch ech scho wie-  
der öppis g'stole worde?

Hansli: Jo, e Hamme und es Pfännli.

Marti: Dr sind doch hür au gar ung'fellig;  
s'wird ech fast all Wuche öppis gno.

Hansli: Jo, wenn dr Vater nit all' Nacht  
wieder öppis u me st u l, mer hättid scho lang nü-  
meh.

#### Vor Gericht.

Mann: Sie hei mi fast gar z'todgschlage, Herr  
Präsident.

Frau: Hätte sie-ne nur ganz z'todgeschlage, die  
Ufläth, su chönte sie's doch de nid laugne.

Sämi: Warum wirft der Augustin mit der  
Kartoffel um sich?

Punzi: Darum: Wenn so ein armer Schlucker,  
der über die Schule raisonirt, das Maul voll be-  
kommt, indem man ihm einen Erdäpfel hineinwirft,  
so ist ihm dasselbe für einige Zeit gestopft.

Poveretti: Es sind doch au schlechte Zite jek,  
s'Brod thür, d'Erdäpfel thür, und der Suser so  
thür wie sur; a der Isebah mag i nid schaffe und  
sust ist e schlechte Verdienst; wenn i nu au e sichers  
Unterkomme wüßt.

Ringli-Claus: Du Narr! das ist liecht, gang  
nu uf Züri und gib eme Meitli en Chuß, s'Schwur-  
g'richt thut di g'wüß e paar Jahr hindere.

Poveretti: Nei, nei! do gang i lieber ge Grau-  
bündte, dert het mes besser im Zuchthüs.

Ringli-Claus: Ja, aber denn heft kei sichers  
Unterkomme, sie schicket di z'früh use.

Poveretti: Du heft Recht! I mein, i well ins  
Aargau, dört hend sie scho lang e leers Logis vom  
Matter.

#### Verloren.

Die Gemeinde Wesen am Wallenstadter-See  
hat den berühmten Lichtensteinischen Dachshund ver-  
loren, der die Diebe der Maiskolben und Wein-  
trauben attrapiren sollte. Da dieses Hunde-Sub-  
jekt den Gemeindefäckel 3 Louisd'or kostete, und  
doch keine Diebe gefangen hat, so setzt die Ge-  
meinde hiemit noch einmal 3 Louisd'or aus für  
denjenigen, der obigen entlaufenen Diebsfänger ein-  
fängt. Lienhard Fino, Gemeindemauser.

**Briefkasten.** Postzeichen Bern. Das königl. pr. Sauerkraut ist richtig an die Adresse gelangt. — N. J. in B. Merci! Schön, daß Sie an uns gedacht. — C. Die Depesche aus Madrid haben wir zwar empfangen, kam uns jedoch sehr spanisch vor; bitten deshalb um nähere Erläuterung. — P. P. — Ihren Brief erhalten und den Inhalt ad notam genommen. — An H. W. Wollen sehen. — S. in B. Heinrich liebt weder das Has, noch die Raben, sintemalen es auch Raben gibt, die eifersüchtig sind, daß sie nicht zum Has gelangen können. — C. in Th. Ein eidgenössischer Reitwagen 3. Classe ist ein zu unwichtiges Geschöpf. — S. U. in S. Der letzte honolulesische Brand ist bereits hinlänglich be- und mishandelt. — A. K. in N. Wird benügt werden. — B. in B. Das Gespräch aus der Gegenwart ist etwas zu grob gesponnen; — Nummer 2 hat seine Verwendung gefunden. — D. in N. Schönen Dank, daß auch wieder Jemand an die Leute von Dahinten denkt. — K. in B. Der Hundezwinger ist in Arbeit. Nr. 99. Einverstanden mit dem Inhalte Ihrer werthen Einsendung; doch haben wir uns einige Abänderungen erlaubt, nach dem Grundsatz: Fortiter in re, suaviter in modo. — C. B. in G. Sind Sie so zufriede? — C. W. in B. Unsern verbindlichen Dank für die hübschen einge-  
sandten Dinger; wir werden ihnen Ehre zu machen suchen. — Anonymus mit Postzeichen „Paris“. La chanson est trop  
longue et les allusions sont trop obscures pour notre journal.